

begehen könne, bestehe darin, eines dieser Gebiete unter Ausschluß der anderen auszuwählen, das heißt einseitig zu betonen. Ereignis-, Gesellschafts-, Strukturgeschichte widersprechen sich nicht, sondern sind Gegenstand der einen Geschichtswissenschaft. Der Unterschied besteht in den angewandten Methoden und den Perspektiven, unter denen ein und dasselbe Objekt analysiert werden kann.

Michael Erbe befaßt sich in der vorliegenden Studie neben der Rezeption der *Annales* in Deutschland auch ausführlich mit den Wurzeln und den Anfängen der „*Annales*“-Historie, wobei die Bedeutung von Marc Bloch und Lucien Febvre besonders detailliert dargestellt wird. Die weitere Entwicklung der Zeitschrift *Annales ESC* seit 1946 wird im zweiten Kapitel erörtert. Dem umfassenden Werk von Fernand Braudel „*La Méditerranée et le monde méditerranéen à l'époque de Philippe II*“ wird ebenfalls ein eigenes Kapitel gewidmet. Trotz aller Vorbehalte, so Michael Erbe, die man dagegen vorbringen möge und letztlich nur gegen einzelne Aspekte berechtigterweise vorbringen könne, bleibe dieses Werk ein Markstein in der Historiographie unseres Jahrhunderts.

Die wesentlichen Methoden und Forschungsrichtungen der *Annales*-Historie stellt Michael Erbe am Beispiel einiger ihrer Hauptvertreter dar, wobei besonders die Erforschung der Mentalitätsgeschichte gewürdigt wird. Abschließend erörtert der Verfasser die Ausstrahlung der „*Annales*“ sowie der Sechsten Sektion an der Pariser „*Ecole pratique des Hautes Etudes*“ (seit 1975 „*Ecole des Hautes Etudes en Sciences Sociales*“) auf Historiker und Sozialwissenschaftler in Italien, Spanien, Portugal, den Niederlanden, England und den USA sowie, die Einleitung wieder-aufnehmend und fortführend, auf Historiker in der Bundesrepublik Deutschland.

Mit dieser Würdigung der *Annales* und ihrer Mitarbeiter hat Michael Erbe einen wichtigen Beitrag zur sachlichen Auseinandersetzung mit den Methoden und Forschungsergebnissen der modernen französischen Historiographie geleistet.

Köln

Ludwig Hüttl

*Ferdinand Tönnies, Gemeinschaft und Gesellschaft. Grundbegriffe der reinen Soziologie.*

Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Neuaufl. Darmstadt 1979, 224 S., kart. DM 44,—.

Dieses Buch von 1887, die wichtigste Veröffentlichung eines der ‚Gründerväter‘ der Soziologie in Deutschland, ist in doppeltem Sinn ein ‚Klassiker‘. Es ist — in dem verdienstvollen Neudruck der 8. Auflage von 1935 — nach wie vor von Belang sowohl für die Wissenschaftsgeschichte wie für die Sozialtheorie gegenwärtiger und historischer Gesellschaften.

Zunächst repräsentiert es in Gegenstand, Methode und Sprache das Weltbild und das humanistische Engagement einer geisteswissenschaftlichen, philosophisch und historisch begründeten Soziologie, mit der die deutsche Wissenschaft ihren großen anthropologischen Beitrag zur Entwicklung der Sozialwissenschaften leistete, bis sie der braune Ungeist zerstörte. Von ihm wurde u. a. auch der greise Tönnies, der seine wissenschaftliche Arbeit stets auch für aktuelle Probleme fruchtbar gemacht

und vor allem zu sozialen Fragen Stellung genommen hatte, aus Amt und Würden gejagt. Die Tradition historisch ‚gesättigter‘ analytischer Philosophie, in der Tönnies aus englischem Rechtsdenken ebenso wie aus der Sozialphilosophie Karl Marx‘ schöpft, hat wohl vor allem dazu geführt, daß „Gemeinschaft und Gesellschaft“ von der empirischen Soziologie, wie sie in Westdeutschland von den USA aus neu etabliert wurde, merkwürdig reserviert behandelt wird. Sie sieht in dem auf der aristotelischen Unterscheidung von Organismus und Artefakt gründenden Theorem von zwei Idealtypen sozialer Verbundenheit, von Gemeinschaft und Gesellschaft, eine romantische, irrationale gegen rationale Prinzipien ausspielende Aufspaltung der einen umfassenden Gesellschaft.

Zwar erklärt die politische Pervertierung des Gemeinschaftsbegriffes in Deutschland solche Abneigung. Und Tönnies bot zum Teil — wie so viel aus der bürgerlichen deutschen Wissenschaft — dem Mißbrauch Material und führte eine inzwischen diskreditierte Sprache. Trotzdem wird jenes Urteil dem bleibenden Erkenntniswert der analytischen Unterscheidung beider Sozialtypen nicht gerecht. Indem Tönnies mit Gesellschaft nur zweckorientierte, mit Gemeinschaft die aus Neigung, Gewohnheit oder Überzeugung gewollten Verbindungen bezeichnet, also zwei Typen individuellen Sozialwillens isoliert, bietet er ein trennscharfes Modell sozialer Motivation und Interaktion. Für dessen Bedeutung spricht nicht zuletzt, daß Max Weber mit seiner Unterscheidung von Gemeinschaftshandeln und Gesellschaftshandeln auf ihm fußt. Soziale Verbindungen können, abstrahiert man von der Komplexität der konkreten Erscheinungen, ihren Mitgliedern vorgegeben sein oder von diesen als bisher unverbundenen einzelnen erst eingegangen werden. „Wesenswille“ und „Kürwille“ sind die beiden Formen der Vermittlung von Individuum und Gesellschaft (im weitesten Sinn). Auf voluntaristischer Grundlage verbindet so Tönnies die rationalistischen Sozialtheorien der Aufklärung mit den historischen aus dem Geist der Romantik zu einer Soziologie des Naturrechts, aus dem die rechte Ordnung von Volk und Staat folgt.

Ungeachtet seines zeitgebundenen Belegmaterials und vieler Globalaussagen, die eine fast hundertjährige Wissenschaftsentwicklung differenziert hat, besitzt Tönnies‘ Werk seine Aktualität auch für eine theoriebewußte Gesellschaftsgeschichte. Es hilft ihr, die Kategorien sozialen Lebens aus ihrer jeweiligen empirischen Verflechtung herauszuheben, sie als historische Verhaltenstypen zu greifen und anthropologischen Konstanten zuzuordnen.

Bamberg

Werner K. Blessing

*Hugo Weczerka (Hrsg.), Handbuch der Historischen Stätten: Schlesien.*

Alfred Kröner Verlag, Stuttgart 1977, XCIII + 699 S., 12 Karten, 15 Stadtpläne, 7 Stammtafeln (Kröners Taschenausgabe 316).

Mit den Bänden Schlesien und Mecklenburg-Pommern (1979) ist das Handbuch der Historischen Stätten für die deutschen und ehemals deutschen Länder abgeschlossen. Auch bei beiden Bänden über Österreich und Südtirol sind bereits erschie-